

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
bei der Weihe der Kirche St. Maria „Maris Stella“ in Schillig  
am Samstag, 4. Februar 2012**

---

Lesungen: Neh 8,1-4a.5-6.8-10;  
1 Petr 2,4-9;  
Lk 19,1-10.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

so ist es häufig: Menschen wollen bekannte, berühmte Persönlichkeiten, Dinge sehen - dafür nehmen Sie manches auf sich. Das kennen wir alle, die Jugendlichen, die Kinder, der Erwachsene. Einmal jemanden sehen, den man nur vom Fernsehen her kennt, live ihn erleben. Was nehmen Menschen dafür auf sich? Sie steigen vielleicht auch auf einen Baum; Hauptsache, sie haben einen Blick erhascht. Da ist dieser Oberzöllner Zachäus, nicht besonders angesehen bei den Menschen seiner Umgebung und seiner Stadt Jericho. Er hat von diesem Jesus gehört. Nun versucht er, Ihn zu sehen. Was sucht er denn? Vielleicht ist es nur Neugier, einmal zu sehen, wie dieser Mann, von dem so viel erzählt wird, aussieht. Vielleicht steckt auch noch Tieferes in seiner Suche. Vielleicht sucht er mehr. Auf jeden Fall wird er in der Begegnung, die sich anschließt, möglicherweise in der Tiefe entdecken, was er vorher hätte noch nicht einmal sagen können, was er gesucht hat. Er steigt auf den Baum, weil er klein ist. Er rechnet damit, dass er nicht gesehen wird.

Aber Jesus nimmt ihn in den Blick. Jesus hat einen Blick für ihn. Er nimmt ihn wahr; ausgerechnet diesen Oberzöllner! Ihn ruft er an, er steht im Augen-Blick Jesu. Und dann schließt sich diese Geschichte an, dass ausgerechnet diesem Betrüger und Zöllner gesagt wird: „*Heute muss ich in deinem Haus zu Gast sein*“ (Lk 19, 5). Jesus sucht sich diesen aus, um bei ihm zu Gast zu sein. Er spricht sogar davon, dass Ihn es von innen her drängt. Es ist nicht ein Zwang, der Ihn nötigt und unfrei macht, sondern es ist die innere Notwendigkeit Seiner Liebe, die Ihn dazu drängt, bei diesem Menschen zu Gast zu sein.

Liebe Schwestern und Brüder, auch heute suchen Menschen. Vielleicht wissen sie oft gar nicht, was sie suchen. Sie suchen es vielleicht am Meer, nicht auf einem Baum, nicht im Blick auf eine bekannte Persönlichkeit, aber Sie wissen: Menschen suchen auch hier am Meer nach dem „Mehr“. Nach dem Mehr der Sehnsucht ihres Herzens. Und dafür bereiten wir einen Raum, weil wir ihnen als Christen und Christinnen die Möglichkeit dazu geben können und geben möchten: Hier kannst Du vielleicht zu dem kommen, wonach Du suchst. Vielleicht hast Du jetzt Zeit, diesem inneren Sehnen Raum zu geben, in Deinem Herzen und in diesem Raum. Vielleicht ist in Deinem Leben manches, was Dich an Sorgen und Leid überflutet. Vielleicht ist auch der Akku leer, oder es herrscht in Deinem Leben Ebbe. Es tut sich nichts mehr, Du weißt nicht, wo es hingehen kann. Hier kannst Du Deiner Suche Ausdruck geben.

Wir haben dieses Haus errichtet, liebe Schwestern und Brüder, weil wir in der Sendung des Herrn Menschen die Möglichkeit geben wollen, dass sie spüren: Gott denkt an mich. Zachäus erlebt in diesem Augenblick der Begegnung mit Jesus, dass sein Name erfüllt wird: „Zachäus“ heißt: Gott gedenkt unser. In diesem Augenblick begegnet er mit seiner Suche der Suche Jesu; „*denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist*“ (Lk 19, 10). Er begegnet dem, der nach uns sucht, der nicht von uns lassen möchte.

Die Suche Gottes nach dem Menschen bekommt in Jesus Gestalt. Er kann so wenig von uns lassen, dass Er sogar bereit ist, sich an den Baum des Kreuzes schlagen zu lassen, um alles wegzunehmen, was dieser Suche und ihrer Erfüllung im Wege ist. In Seiner Hingabe am Kreuz wird wahr: In Jesus gedenkt Gott unser. Mit Seinem Tod, mit Seiner Hingabe, mit Seinem Sterben beantwortet Er die Sehnsucht Gottes nach uns, und Er beantwortet unsere tiefe Sehnsucht nach Liebe, nach Erfüllung, nach Heil, nach Ganzheit, nach all dem, was wir uns wünschen. Wenn Menschen sich als Christen in diesem Raum anderen zur Verfügung stellen, dann begegnen sie mit ihrer Suche der Suche Gottes nach uns. Dann begegnen Christen mit ihrer Suche der Suche der Menschen nach mehr, nach etwas Gutem, genau dieser Suche Gottes nach uns.

Ich bin dankbar, dass sich Frauen und Männer hier in der Urlauberseelsorge im Wangerland oder auf Wangerooge denen zur Verfügung stellen, die Urlaub und Ferien machen, und ihnen anbieten und sie einladen, einmal danach zu schauen, was sie eigentlich mehr brauchen, wenn sie am Meer entlanggehen. Dafür soll dieser Raum zur Verfügung stehen. Das ist die große Freude dieses Tages in einer Zeit, in der wir manche Kirchengebäude abreißen müssen, eine Freude nicht nur für die vielen, die hier arbeiten, die sich mit ihrem christlichen Einsatz den Urlaubern zur Verfügung stellen, sondern für die ganze Kirche von Münster. Wir möchten dem Herrn einen Raum anbieten, dass Seine Sehnsucht zu uns sprechen kann. Wir möchten den Menschen einen Raum anbieten, dass ihre Sehnsucht der Sehnsucht Gottes nach uns begegnen kann, und sie spüren: Er gedenkt unser.

Liebe Schwestern und Brüder, dafür braucht es – mit diesem Raum – auch weiterhin Frauen und Männer, die daran glauben, dass Jesus es ist, der die Sehnsucht der Menschen erfüllt. Dass Er auch heute noch, wie damals durch die Stadt der Menschen zieht, und ihnen begegnen will, ihnen das anbieten will, was Gott schenkt. Dafür braucht es Überzeugte, die andere überzeugen. Dafür braucht es Christinnen und Christen, die tief gegründet sind in der Erde, um den Blick nach oben zu behalten, zu weiten, zu öffnen, für sich selbst und für die anderen. Das meint Petrus, wenn er „*von einem Haus aus lebendigen Steinen*“ spricht, „*von der königlichen Priesterschaft, von einem heiligen Stamm, einem Volk, das sein besonderes Eigentum wurde*“ (1 Petr. 2, 5.9). Dieses Volk, diese Priesterschaft, das sind wir mit unserer Sehnsucht, aber auch mit dem immer wieder neuen Versuch, Ihm zu glauben, Seinem Wort, dem Fundament unseres christlichen Lebens.

Deshalb werden wir bei einer solchen Feier wie der Liturgie der Kirchweihe und des Altares an die Stationen unseres Christ-Seins erinnert: An die Taufe: Die Steine werden besprengt, sie werden gewissermaßen getauft. An die Firmung: Mit dem Chrisam des Heils, mit dem wir selbst auf die Stirn gezeichnet wurden, wird der Altar gesalbt. An die Feier des Gedächtnisses des Herrn, da Er mit Seiner Suche bis in Tod und Grab und in die Glorie der Auferstehung gegangen ist, um uns von dieser Frucht Seiner Liebe auszuteilen, damit wir von Seinem Leib und Seinem Blut genährt werden.

Liebe Schwestern und Brüder, kann man da nicht berührt sein wie damals das Volk Israel, als es das Wort Gottes so hörte, dass es ihm zum Weinen war? So tief hat dieses Wort gegriffen.

Und sie konnten sagen: „*Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des Herrn, eures Gottes. ... denn die Freude an Gott ist unsere Stärke*“ (vgl. Neh 8, 9.10).

Liebe Schwestern und Brüder, das wünsche ich jedem Einzelnen von uns, dass er durch diese Feier ermutigt wird, aus dem Wort zu leben, das Wort zum Fundament seines Lebens zu machen, von diesem Wort ganz erfüllt zu sein. Dann werden wir auch etwas von der Gestalt verstehen, die die Patronin dieser Kirche ist – Maria als Meeresstern, als Maris Stella. Maria ist diejenige, die Orientierung gibt, nicht indem sie auf sich hinweist, sondern, weil sie schwanger, erfüllt worden ist von diesem Wort, weil sie wusste, was es heißt, dieses Wort zu tragen und auszutragen: Die Freude am Herrn als die Stärke des Lebens anzusehen.

Liebe Schwestern und Brüder, seien wir in dieser Weise Kirche als lebendige Gestalt. Meeressterne für die, die „Mehr“ suchen, damit wir ihnen antworten können, weil wir ein bereites, offenes und reines Herzen haben für den, der nach uns sucht.

Amen.